

M I O R I T Z A - DER TOD ALS KOSMISCHE VERMÄHLUNG

Eine rumänische Volksballade

Als fünfzehnjähriger Schüler habe ich die Ballade vom Tod des Schafhirten, die vielgerühmte „Mioritza“ („Das Lieblingsschaf“), zum erstenmal gelesen. Ich war enttäuscht, hatte ich doch eine Geschichte mit dramatischer Handlung erwartet, wie sie mich etwa in Schillers „Bürgschaft“ oder in seinem „Taucher“ begeistert hatte.

Und was war hier geboten? Ein Mordplan, aber kein Kampf, ein seltsames, ja absonderliches Gespräch zwischen dem jungen Tschoban und seinem Jungschaf, und am Ende wußte man nicht einmal sicher, wie die Sache ausgegangen war.

Ich war enttäuscht, denn schon als Bub hatte ich in den Sommerferien auf vielen Wanderungen in den Südkarpaten die rumänischen Tschobane kennengelernt, hatte mich vor den zottigen, wilden Hirtenhunden gefürchtet und ihnen standgehalten, hatte die von unzähligen Schafen und Lämmern weißgetupften Berghänge und die Schafe im Pferch bei der Sennhütte gesehen, hatte bei den Tschobanen geschlafen und erlebt, wie sie nachts, von den Hunden geweckt, mit Feuerbränden und dem Ruf „ursu-mă!“ den Bären von den Hürden gescheucht hatten. Hätte nicht ein „Kampf mit dem Bären“ das Thema für eine Ballade abgeben können?

Die Schönheit dieser Ballade, deren Kenntnis wir ihrer Aufzeichnung durch den rumänischen Poeten Vasile Alecsandri um 1850 verdanken, ist mir dann bald aufgegangen, und ich bin glücklich, daß ich auf keine Übersetzung angewiesen war, um sie ganz zu erfassen: Sprache und Sinn, Musikalität und Atmosphäre.

Ihre Übersetzung ins Deutsche wird immer unzulänglich sein, aber ich will die Ballade vorstellen, ehe ich ihre Interpretation versuche. Zuvor will ich nur den „Diminutiv der Zärtlichkeit“ erklären. Diese Verkleinerungsform ist nicht der Hinweis auf Kleinheit, sondern der Ausdruck gesteigerter liebender Zuwendung.

So bedeutet mioara das ein- bis zweijährige Jungschaf; miorița wäre als „liebes Schaf“ oder als „mein Schäfchen“ oder in der Überschrift als „Lieblingsschaf“ zu übersetzen. – Maicuța läßt sich unverändert als „Mütterchen“ übernehmen, weil es auch im Deutschen die Zärtlichkeit und nicht Kleinheit ausdrückt. – Dagegen steht für „ochisorii lui“ besser „seine lieben Augen“ als „seine Äuglein“.

MIORIȚA

Pe-un picior de plai,
 Pe-o gură de rai,
 Iată vin în cale,
 Se cobor la vale
 Trei turme de miei
 Cu trei ciobănei.
 Unu-i Moldovan,
 Unu-i Ungurean
 Și unu-i Vrancean.
 Iar cel Ungurean
 Și cu cel Vrancean,
 Mări, se vorbiră,
 Ei se sfătuiră
 Pe l-apus de soare
 Ca să mi-l omoare
 Pe cel Moldovan
 Că-i mai ortoman
 Ș-are oi mai multe,
 Mîndre și cornute,
 Și cai învățați
 Și cîni mai bărbați!...
 Dar cea Mioriță
 Cu lînă plăviță
 De trei zile-ncoace
 Gura nu-i mai tace,
 Iarba nu-i mai place.
 — Mioriță laie,
 Laie, bucalaie,
 De trei zile-ncoace
 Gura nu-ți mai tace!
 Ori iarba nu-ți place,
 Ori ești bolnăvioară,
 Drăguță Mioară?
 — Drăguțule bace!
 Dă-ți oile-ncoace
 La negru zăvoi,
 Că-i iarbă de noi
 Și umbră de voi.
 Stăpîne, stăpîne,
 Îți cheamă ș-un cîne,
 Cel mai bărbătesc
 Și cel mai frățesc,
 Că l-apus de soare
 Vreau să mi te-omoare
 Baciul Ungurean
 Și cu cel Vrancean!

DAS LIEBLINGSSCHAF

Herab zum Fuß der Almen,
 einer Öffnung zum Paradies,
 schau, sie kommen des Wegs,
 sie kommen talwärts
 drei Herden von Schafen
 mit drei jungen Hirten,
 einer vom Moldauland,
 einer vom Ungarland
 und einer vom Vrantschaland.
 Doch der vom Ungarland
 und der vom Vrantschaland,
 ist's möglich!, sie redeten
 und sie berieten sich,
 bei Sonnenuntergang
 ihn mir umzubringen
 den vom Moldauland,
 denn er ist noch reicher
 und hat noch mehr Schafe,
 schöne, gehörnte,
 und Pferde, gut gezogen,
 und tapfrere Hunde!
 Aber das Lieblingsschaf
 mit gelbweißer Wolle
 schon seit drei Tagen
 schweigt sein Mund nicht mehr,
 schmeckt ihm das Gras nicht mehr.
 - Mioritza, schwarzgraue,
 graue, schwarzmäulige,
 seit drei Tagen schon
 schweigt dein Mund nicht mehr!
 Schmeckt dir das Gras nicht mehr,
 oder bist du etwa krank,
 herzliebes Schaf?
 - Herzlieber Schäfer.
 Bring deine Schafe
 zum schwarzen Auwald,
 denn es ist Gras für uns
 und Schatten für euch.
 O Herr, o Herr,
 ruf dir auch einen Hund,
 den allertapfersten
 und allertreuesten,
 denn bei Sonnenuntergang
 wollen sie dich mir töten,
 der Hirt vom Ungarland
 mit dem von Vrantschaland!

— Oiță birsană
De ești năzdrăvană
Și de-a fi să mor
În cîmp de mohor,
Să spui lui Vrancean
Și lui Ungurean
Ca să mă îngroape
Aice pe-aproape
În strunga de oi,
Să fiu tot cu voi;
În dosul stîinii,
Să-mi aud cîinii.
Aste să le spui,
Iar la cap să-mi pui
Fluieraș de fag,
Mult zice cu drag!
Fluieraș de os,
Mult zice duios!
Fluieraș de soc,
Mult zice cu foc!
Vîntul cînd a bate
Prin ele-a răzbate,
Ș-oile s-or strînge
Pe mine m-or plînge
Cu lacrimi de sînge!
Iar tu de omor
Să nu le spui lor.
Să le spui curat
Că m-am însurat
Cu-o mîndră craiasă,
A lumii mireasă;
Că la nunta mea
Au căzut o stea;
Soarele și luna
Mi-au ținut cununa;
Brazi și paltinași
I-am avut nuntași;
Preoți, munții mari,
Paseri, lăutari,
Păsărele mii,
Și stele făclii!
Iar dacă-i zări,
Dacă-i întîlni
Măicuță batrină
Cu briul de lînă,
Din ochi lăcrimînd,
Pe cîmpi alergînd,
De toți întrebînd
Și la toți zicînd:

- Mein Burzenland-Schäfchen,
wenn du zaubermächtig bist
und wenn es sein soll,
daß ich sterbe im Schwingelgras,
dann sag dem vom Vrantschaland
und dem vom Ungarland,
daß sie mich begraben
hier ganz nah
im Pferch der Schafe,
daß ich immer bei euch sei;
hinter der Sennhütte,
daß ich meine Hunde höre.
Das sollst du ihnen sagen,
aber zu Häupten setzt mir
buchene Flöte,
viel sagt sie mit Liebe!
Beinerne Flöte,
viel sagt sie voll Trauer!
Holunderflöte,
viel sagt sie mit Feuer!
Der Wind, wenn er geht,
wird sie durchdringen,
und die Schafe werden sich drängen
und mich beweinen
mit blutigen Tränen!
Du aber, vom Mord
darfst du ihnen nichts sagen.
Sag ihnen aufrichtig,
daß ich mich verheiratet habe
mit einer stolzen Königin,
der Braut der Welt;
daß bei meiner Hochzeit
ein Stern gefallen ist.
Die Sonne und der Mond
haben mir die Krone gehalten;
Tannen und Ahorn
hatte ich zu Gästen;
Priester die großen Berge,
Vögel die Musikanten,
Vögelchen tausende
und die Sterne Fackeln!
Doch wenn du sie erblickst,
wenn du sie triffst,
mein altes Mütterchen
mit dem wollenen Gürtel,
tränenvergießend,
über die Felder eilend
und alle fragend
und allen sagend:

Cine-au cunoscut,
 Cine-mi au văzut
 Mîndru ciobănel
 Tras printr-un inel?
 Fețișoara lui,
 Spuma laptelui;
 Mustețioara lui,
 Spicul grîului;
 Perișorul lui,
 Peana corbului;
 Ochișorii lui,
 Mura cîmpului!...
 Tu, Mioara mea,
 Să te-nduri de ea
 Și-i spune curat
 Că m-am însurat
 Cu-o fată de crai,
 Pe-o gură de rai.
 Iar la cea măicuță
 Să nu spui, drăguță,
 Că la nunta mea
 A căzut o stea,
 C-am avut nuntași
 Brazi și paltinași,
 Preoți, munții mari,
 Paseri, lăutari,
 Păsărele mii
 Și stele făclii!...

Wer hat ihn gekannt,
 wer hat ihn gesehen,
 meinen stolzen jungen Hirten,
 schlank wie durch den Ring gezogen?
 Sein liebes Gesicht
 Schaum der Milch;
 sein Lippenbärtchen
 Ähre des Kornes;
 sein liebes Haupthaar
 Feder des Raben;
 seine lieben Augen
 Brombeeren der Heide!
 Du mein Schäfchen
 sollst dich ihrer erbarmen
 und ihr aufrichtig sagen,
 daß ich mich verheiratet habe
 mit einer Königstochter,
 an einer Mündung vom Paradies.
 Aber dem Mütterchen
 darfst du nicht sagen, Herzlieb,
 daß bei meiner Hochzeit
 ein Stern gefallen ist,
 dass ich zu Gästen hatte
 Tannen und Ahorn,
 Priester die großen Berge,
 Vögel die Musikanten,
 Vögelchen tausende
 und die Sterne Fackeln! ...

Was bewegt uns, wenn wir dieses Gedicht hören, Verse aus einer fernen und doch unvertrauten, einer verschollenen, doch nie ganz vergessenen, einer archaischen Welt? Ist es nicht, als rührte jemand an Verschüttetes, als würde die Erinnerung an ein nie geschautes Paradies wach?

Eine große Trauer angesichts des unausweichlichen gewaltsamen Todes geht durch die ganze Ballade, und der Schmerz um den Verlust des lieben Hirten, des geliebten Sohnes wird sich in Tränenströmen äußern. Er mündet aber nicht in Verzweiflung.

Trauer und Schmerz sind im Gleichgewicht mit einem wunderbaren Trost, der den Gegensatz von Vergänglichkeit und Ewigkeit aufhebt: Der tote Hirt wird in dieser Welt bleiben, eingebettet in die dauernden Ordnungen eines einfachen Lebens und in eine Gebirgslandschaft, die schon im ersten Satz der Ballade dem Paradies gleichgesetzt wird.

Eine un-endliche Liebe verbindet den Todbereiten mit seinen Schafen und Hunden, mit seiner Mutter und der ganzen Natur. Er braucht sich nicht aufzulehnen, er kann Schicksal und Tod annehmen, der Kampf ist unwichtig.

Was erst nur wie der Versuch einer Tröstung aussieht, die vorgebliche glückliche Hochzeit mit einer Königstochter in einem fernen Land als Erklärung für das plötzliche Nichtmehrdasein, enthüllt sich als tiefste Wahrheit dieser menschlichen Existenz: daß im Tod die Vermählung mit dem All erfolgt, daß der Tod dadurch nicht nur den Schrecken verliert, sondern zu einem Lebenshöhepunkt, einer Hoch-Zeit, zur Erfüllung wird.

Die Schafe werden die Mär glauben, aber die Mutter darf die Einzelheiten dieser Hochzeit nicht erfahren, denn schon die Erwähnung von Sonne und Mond, die die Hochzeitskrone halten, hätte sie an die Ikone mit dem Gekreuzigten unter der Dornenkrone erinnert, dem zu Häupten Sonne und Mond stehen - . Sie hätte den Tod (moartea ist im Rumänischen weiblich) als Braut des Sohnes in der Botschaft von der kosmischen Vermählung erkannt. –

Die Größe dieser rumänischen Ballade wird uns bewußt, wenn wir vergeblich nach Vergleichbarem suchen. Wir erinnern uns aber an den Mord, den der Ackerbauer Kain an seinem Bruder, dem Hirten Abel in der gleichen archaischen Welt begeht, wir denken an die Hirten unter dem sich öffnenden nächtlichen Himmel auf dem Feld von Bethlehem, denken an den Hirtenjungen David, der zum König bestimmt ist, oder an den trojanischen Königssohn und Hirten Paris.

Der Hirt unter dem kreisenden Sternenhimmel, der Witterung ausgesetzt und ohne festes Zuhause, ist dem Kosmos näher als der ansässige Bauer, vom modernen Stadtmenschen ganz zu schweigen, dessen „Naturverbundenheit“ sich meist in Urlaubs- und Wochenenderlebnissen erschöpft. Und doch sind archaische Vorstellungen, aus der Tiefe gespeiste Sehnsüchte heute noch lebendig.

Ich zitiere zum Schluß aus Josef Weinhebers Gedicht „Am Ziele“ die folgenden Verse, die eine ferne Verwandtschaft zur „Mioritza“ erkennen lassen.

Sanft entgleitend Freund und Feinden
beugst du dich vollendet leichten
Willens an die Wurzel nieder ...
Bäume wieder deine Brüder,
und du selbst, verirrter Müder,
wieder aller Blumen Bruder.

Roland Phleps